

# IMPULSE

Viele Hilfen  
aus einer Hand



## INHALT



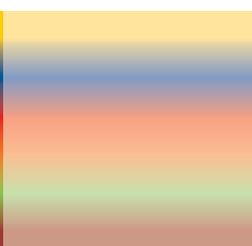
**OGS+** in der  
Josef-von-  
Eichendorff-Schule **3**

Feuertaufe bestanden –  
**Alltag** im  
Janusz-Korczak-Haus **7**



**Talentschuppen**  
im Godesheim **9**

**Bündnis** für  
Straßenkinder **11**



Viele **Hilfen**  
aus einer Hand **14**



Gesunder Lebensstil,  
gesunde **Ernährung** **16**



Teilhabe und Integration  
im **Miteinander** **18**



Entwicklungs-  
chancen nutzen,  
Kinder **früh fördern** **20**



**Freie Fahrt** für  
Ali und Martin **23**

Einen **Job-Coach**  
zur Seite **24**

## EDITORIAL

### „GERECHTES AUFWACHSEN ERMÖGLICHEN“

So lautet das Leitmotiv des Jugendhilfetages, der vom 18. bis 20. Juni in Essen stattfindet. Eine echte Herausforderung, der sich die Veranstalter stellen. Gerechtes Aufwachsen – da hängt viel dran, wenn man sich bewusst macht, wie unterschiedlich die Bedingungen sind, unter denen Kinder allein in unserem Land aufwachsen. Unstrittig prägen diese Bedingungen die individuelle Lebenslage eines jeden Kindes. In keinem anderen Land – so lehrte uns spätestens PISA – ist Bildung so elementar von der sozialen Zugehörigkeit und dem Elternhaus abhängig wie in Deutschland. Und in keinem anderen Land gibt es zwischen einheimischen und Migrantenkindern einen größeren Bildungsabstand als in Deutschland.

„Ungerechtigkeit bleibt das Markenzeichen des deutschen Bildungssystems“, so formulierte es der Stern Redakteur Walter Wüllenweber. Kinder, die in Hartz IV Haushalten aufwachsen, müssen jedoch nicht nur auf coole Klamotten verzichten. Geringere Bildungschancen, eingeschränkte Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben sind die prägnanten Aspekte, die sie auch zukünftig aus der Gesellschaft drängen. Vieles wird aktuell unter der Überschrift „arme Kinder“ diskutiert. Allein in Deutschland leben mehr als 2,5 Millionen Kinder in Armut, haben kaum Bildungschancen und leben mit einem hohen Gesundheitsrisiko. Doch Geld allein ist nicht des Rätsels Lösung. Gerechtes Aufwachsen ist mit den drei Säulen unter die der Jugendhilfetag gestellt ist, eng verwoben. Bildung, Integration, Teilhabe – schon in „Durchschnittsfamilien“ eine echte Herausforderung – wie aber sieht es in Familien aus, die keinen sicher abfedernden Rahmen haben? Familien, die aus fremden Kulturen kommen? Die von Hartz IV leben müssen? Für die das Wort Teilhabe nur auf dem Papier existiert? Familien, die keinen Zugang zur Bildung haben und diesen – Teufelskreis sei Dank – seltenst bekommen? Die Bundesregierung will noch in diesem Jahrzehnt die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern der nachfolgenden Generation durch grundlegende Veränderungen im Bereich Betreuung, Bildung und Erziehung verbessern.

Für uns Verantwortliche in der Kinder- und Jugendhilfe, die wir durch unsere Leistungen junge Menschen in ihrer individuellen Entwicklung fördern und Benachteiligungen abbauen sollen, sind mit der Forderung nach „gerechtem Aufwachsen“ eine Menge Zukunftsaufgaben verbunden.

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Ev. Jugendhilfe Godesheim, Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

### Redaktionsteam

Antje Martens, Rolf Wermund

V.i.S.d.P.: Klaus Graf

Tel. 02 28/38 27-0, Fax 02 28/38 27-116

amartens@godesheim.de oder rwermond@godesheim.de

**Gestaltung:** kipconcept gmbh

**Druck:** Engelhardt, Neunkirchen

**Fotos:** Redaktion, Rike Bouvet

### Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.

Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

# GERECHTES AUFWACHSEN ERMÖGLICHEN ...

... IM ALLTAG EINER FÖRDERSCHULE LERNEN IM OFFENEN GANZTAG



Der PISA-Studie zufolge hängen in keinem anderen untersuchten Land schulisches Kompetenzniveau und soziale Herkunft so eng zusammen wie in Deutschland.

Vor diesem Hintergrund kann man der Annahme, gerechtes Aufwachsen sei – auch – mit den Mitteln der Förderschule Lernen möglich, durchaus mit Skepsis begegnen.

Versteht man unter Gerechtigkeit „ein Prinzip, die soziale Realität im Hinblick auf einen angemessenen Ausgleich von Interessen und Gütern zu verändern“ (13. Deutscher Jugendhilfetag), so muss die Frage erlaubt sein, ob die Veränderung sozialer Realität dadurch gefördert werden kann, dass man Schüler/innen mit vornehmlich problemhaften sozialen Realitäten in

- 25 % der Schüler/innen finden keinen Praktikumsplatz, suchen keinen Praktikumsplatz oder beenden die jeweiligen betrieblichen Praktika vorzeitig.
- Ca. 5 % der jährlichen Abgänger/-innen können auf dem 1. Arbeitsmarkt eine Ausbildung oder Arbeit finden. Einigen weiteren gelingt dies über den Umweg weiterer staatlicher Fördermaßnahmen
- Jedes Jahr werden 1–2 Schülerinnen während ihrer Schulpflicht schwanger.

gefördert durch LOS „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“, Soziale Gruppenarbeit in Kooperation mit dem Godesheim, OGS in Kooperation mit dem Godesheim uvm.

#### OGS +

Das Angebot der offenen Ganztagschule (OGS+) in der Josef-von-Eichendorff Schule ist eingebettet in das Gesamtsystem OGS der Bundesstadt Bonn. Damit wird der Ausbau eines verlässlichen Betreuungsangebotes für Kinder mit Förderbedarf (Lernbe-



einer Schulform zusammenfasst, ihnen also den Kontakt mit anderen sozialen Realitäten gleichsam vorenthält.

#### Soziale Realität

Hier einige quantitative Beispiele der sozialen Realität an der Joseph-von-Eichendorff-Schule:

- 30 % Schüler/innen leben von staatlichen Transferleistungen (SGB II)
- 30 % der Familien erhalten Vergünstigungen nach dem Bonn-Ausweis
- 15 % der Familien erhalten HzE
- Für 100 % der Schüler/innen scheinen die Regelschulen keine adäquaten Fördermöglichkeiten anbieten zu können

- In den letzten Jahren waren einzelne Schüler/innen vorübergehend, im Einzelfall auch dauerhaft inhaftiert.

Die Veränderung *dieser* sozialen Realität gleicht dem Versuch, einen im kalten Wasser Ertrinkenden dadurch retten zu wollen, dass man warmes Wasser hinzu gibt ... Dennoch: Jede Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen unternimmt ihr Bestes, und auch an der Joseph-von-Eichendorff-Schule tragen vielfältige Kooperationsprojekte zu diesen Bemühungen bei; z. B. Kooperation mit Betrieben der Region, z. B. der Stadtbrotbäckerei Rott oder dem Tierheim Albert-Schweitzer, Anti-Aggressionstraining, Einrichtung einer Schülerfirma – derzeit

hinderung) in der Primarstufe ermöglicht. Indem Betreuungs-, Bildungs- und Förderangebote für Kinder in Kooperation mit der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim als Träger von Hilfen zur Erziehung gestaltet werden, wird ein Angebot für Kinder vorgehalten, die die Förderschule besuchen und in einer kleinen Gruppe mit maximal 12 Kindern betreut und gefördert werden.

Dabei liegt der besondere Schwerpunkt des Betreuungsangebotes in den Bereichen der kognitiven und der sozial-emotionalen Bildung. Diese wird gefördert, indem im überschaubaren und vertrauten Lebensraum Schule eine feste Tagesstruktur und zusätzliche Angebote in Form von Kursen oder AG's (Arbeitsgemein-

schaften) vorgehalten werden. Darüber hinaus sollen der natürliche Forscherdrang und die Entdeckungsfreude des Primarschülers im angeleiteten freien Spiel angeregt werden.

In diesem Rahmen werden auf kindgerechte Art und Weise neben der verlässlichen Betreuung auch grundlegende Werte und Normen vermittelt.

### Harter Alltag ...

Außerdem versucht die Schule natürlich, den Unterricht so zu planen, durchzuführen und zu reflektieren,

In der Wahrnehmung der Beteiligten wird der schulische Alltag – allen Kooperations- und Unterstützungsbemühungen zum Trotz – nicht als leichter oder entspannter empfunden.

### Theorie und Praxis

Aber nicht nur die sozialen Realitäten der Schülerinnen und Schüler erschweren gerechtes Aufwachsen – auch der „ganz normale Wahnsinn“, die organisatorischen Rahmenbedingungen des Alltags und unvorhersehbare Überraschungen können auch ein noch so

fremdlich, sich wieder an ein neues Gesicht zu gewöhnen, aber die beiden Kolleginnen ergänzten sich großartig, sodass der Wechsel schnell akzeptiert wurde. Die Kollegin wurde kurzfristig aus einer Tagesgruppe abberufen. Das „neue Team“ währte nur kurz, da die pädagogische Leitung schwanger und deshalb sofort frei gestellt wurde, sodass ein erneuter Mitarbeiterwechsel anstand. Die Kollegin aus der Tagesgruppe, die nur kurzfristig abberufen war, die Arbeit in der OGS zu leisten, ging in ihren eigentlichen Arbeitsbereich zurück. Zuvor arbeitete sie noch



dass alle Schüler/innen die Angebote erhalten, die sie entsprechend ihrem individuellen Förderbedarf auch benötigen. Hört sich gut an – hört sich so an, als sei die Schule und mit ihr die Schüler/innen abgesichert und getragen durch ein großflächiges, gleichwohl engmaschiges Netz von Unterstützungssystemen, durch das keiner mehr fallen könne, und wenn doch, dann nur weich.

Und tatsächlich: Selten gab es so viel guten Willen, so viele praxisnahe Angebote und Projektideen von außerschulischen Institutionen. Auch über mangelnde finanzielle Ressourcen, sei es aus Stiftungsmitteln oder Umschichtungen in den Haushalten auf Landes- oder kommunaler Ebene, kann die Schule derzeit nicht klagen. Dennoch:

ausgeklügeltes Konzept recht schnell über den Haufen werfen.

So startete auch die OGS+ unter erschwerten personellen Bedingungen am 6. August 2007. In zwei Gruppen aufgeteilt waren 24 Kinder – voller Vorfreude – was sie denn erwarten würde. Zwei Pädagoginnen, davon eine schwanger, begannen die ersten Tage, den Tagesablauf mit einer Aushilfskraft zu bewältigen. Bereits nach kurzer Zeit zeichnete sich ab, dass für die Arbeit mit den Kindern mehr Personal erforderlich ist, woraufhin der Einsatz von Honorarkräften zum Tragen kam.

Die schwangere Kollegin beendete ihre Tätigkeit nach wenigen Wochen und es musste kurzerhand eine neue Gruppenleitung gefunden werden. Für die Kinder war es zunächst be-

den neuen Mitarbeiter, Herrn Breitreuz ein, der im Oktober 2007 seinen Dienst antrat. Frau Thurmeier, interessierte sich für die Stelle der pädagogischen Leitung in der OGS, sodass wieder ein „neues Team“ starten konnte. Doch dann erkrankte Herr Breitreuz längerfristig und konnte nach erfolgreicher Gesundung erst am letzten Tag vor den Weihnachtsferien seinen Dienst wieder antreten. In der Zwischenzeit unterstützten Kollegen aus der Ambulanz die Arbeit in der OGS und hielten somit den Betrieb mit aufrecht. Die Honorarkräfte waren bereits nach wenigen Monaten die kontinuierlichsten Mitarbeiter und bildeten eine Konstante für die Kinder. Seit Januar 2008 arbeiten Frau Thurmeier und Herr Breitreuz nun end-

lich kontinuierlich zusammen. Seit dieser Zeit erfährt die Arbeit in der OGS Stück für Stück mehr Struktur und bietet den Kindern eine verlässliche Betreuung.

Verlässlichkeit und Kontinuität gibt den Kindern Sicherheit und Vertrauen. Beständige Bezugspersonen sind mit der wichtigste Bestandteil in der Arbeit mit Kindern. Und Kinder, die von zu Hause wenig Beständigkeit, wenig Sicherheit, wenig Integration erfahren, brauchen geschultes, professionelles Personal, das den Schwierigkeiten der Kinder gewachsen ist und mit „den

den Betreuern in zwei Gruppen essen. Um 13 Uhr folgen die Hausaufgaben. Gegen 14 Uhr beginnt die Nachmittagsgestaltung. Die Kinder können sich zu verschiedenen AG's eintragen oder sich im freien Spiel beschäftigen. AG's sind z. B. Backen, Sport, Basteln, Töpfern, Computer usw. Viele gehen gerne auf den Schulhof, um Roller, Fahrrad oder mit dem Bollerwagen zu fahren und Fußball zu spielen. Um 15 Uhr gibt es einen kleinen Snack, der z. B. aus Obst, Joghurt, Brötchen, Käse und/oder Rohkost besteht. Die meisten Lebensmittel werden einmal wö-

werden. Abgesehen davon dürfen die fleißigsten Token-Sammler einmal im Jahr ins Phantasialand fahren. Neben Ausflügen in die nähere Umgebung werden auch andere Stadtteile und Städte besucht (z. B. Karnevalszug in Lengsdorf, Ausflug in die Rheinaue, schwimmen im Montemare in Rheinbach usw.). So sollen die Kinder zumindest für einige Stunden aus ihrem gewohnten sozialen Umfeld heraus kommen, um bestehende Schwierigkeiten und Ängste abzubauen und um alternative Freizeitmöglichkeiten in anderer Umgebung kennen zu lernen.



Päckchen“, die die Kinder mitbringen, adäquat umgehen können.

Zu Beginn des Jahres 2008 kündigten drei Honorarkräfte innerhalb von zwei Monaten aus verschiedensten Gründen, wodurch sich das Team dezimierte. Für die Kinder sind diese personellen Wechsel schwierig und sorgen für Unruhe innerhalb der Gruppen. Umso wichtiger sind klare Strukturen und stabile Bezugspersonen, die Frau Thurmeier und Herr Breitzkreuz für die Kinder darstellen.

### Token versüßen das Lernen

Der Alltag in der OGS beginnt mit dem Mittagessen. Für „die Kleinen“ wurde in der Mensa ein extra Raum eingerichtet, in dem die Kinder mit

chentlich von der Bonner Tafel geliefert. Dieser Snack kommt bei den Kindern sehr gut an, zumal viele kein adäquates Pausenbrot mitbringen, mittags nicht viel essen und die Zeit bis zum Abendessen zu Hause lang wird. Gegen 15.15 Uhr beginnen weitere AG's. Viele Kinder spielen sehr gerne Rollenspiele, in denen sie oft Situationen von zu Hause nachspielen. Um 16 Uhr wird aufgeräumt und das Belohnungssystem ausgewertet. Jedes Kind hat die Möglichkeit, für das Verhalten beim Essen, bei den Hausaufgaben und den Nachmittagsverlauf „Token“ zu sammeln. Diese können entweder gegen verschiedene kleine Süßigkeiten eingelöst oder für bestimmte Aktionen wie z. B. schwimmen gehen, DVD gucken oder ins Kino gehen angespart

Nach nunmehr 9 Monaten und den genannten Anfangsschwierigkeiten festigt sich allmählich ein Gruppengefühl unter den Kindern und Mitarbeitern. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium und der Schulleitung gestaltet sich positiv und soll zukünftig noch besser vernetzt werden. Die OGS an der Joseph-von-Eichendorff-Schule befindet sich auf einem guten Weg!

*Klaus Honisch,  
stellvertretender Schulleiter  
der Joseph-von-Eichendorff-Schule,  
Inse John, Teamleitung  
Ev. Jugendhilfe Godesheim,  
und Anita Thurmeier,  
Ev. Jugendhilfe Godesheim,  
Päd. Leitung der OGS +*

# EIN JAHR GEHT SCHNELL VORÜBER

Bevor im Januar 2007 der Startschuss für das Janusz-Korczak-Haus gegeben wurde, gab es viel zu tun.

Unser Haus in Meckenheim wurde durch bauliche Veränderungen auf „Kinder- und Jugendhilfe-Standard“ gebracht.

Wände wurden eingerissen und ersetzt, eine neue Heizung installiert, es entstand ein Kunstraum und als besonderes Highlight gibt es einen Multifunktionsraum mit Kletter-, Tobe- und Spielmöglichkeiten.

Die Mitarbeiter bevölkerten sämtliche Möbelhäuser der Umgebung und suchten unter dem Motto „Unser Haus soll schöner werden...!“ nach innovativen Möbeln und Spielideen für Kinder und Jugendliche. Mit der feierlichen Eröffnung am 15. Mai wuchs auch die Neugier und Aufregung. Wir waren sehr gespannt, welche Kinder und Jugendlichen einziehen und das Haus zum Leben erwecken würden...

## Feuertaufe bestanden

Gleich am Eröffnungstag zog der erste Jugendliche in eines der Apartments und war begeistert. Besonders stolz war er darauf, ein eigenes kleines Bad und eine eigene kleine Kochecke zu haben. Am nächsten Tag bekam der junge Mann Verstärkung, denn zwei Mädchen zogen ein, die – nach einer sehr anstrengenden Lebensphase – die Ruhe in unserer eher ländlichen Umgebung schätzten.

Im Kinderschutzwohnbereich zogen in kurzer Zeit zwei Mädels im Alter von 6 und 8 Jahren, und zwei Jungs, 5- und 10-jährig, ein. Vier Kids prüften nun das Haus auf Kindertauglichkeit und Dank des Toberaums, der immer wieder großen Anklang findet, bestand das Janusz-Korczak-Haus die Feuertaufe mit Bravour.

Neben dem Kinderschutzwohnen und dem Verselbstständigungsbe-

reich, arbeiten wir im Korczak-Haus auch mit kurzfristigen Inobhutnahmen, die dem Alltag zusätzlich viel abfordern, ihn gleichzeitig lebendig halten.

## Struktur gibt Sicherheit

Dennoch strukturieren sich die Tage und damit der Wochenverlauf, was für die Kinder und Jugendlichen von immenser Bedeutung ist und Vertrauen und Sicherheit bietet. So gehen wir montags beispielsweise immer schwimmen, dienstags ist Bastel- oder Spielplatznachmittag, am Wochenende machen wir Ausflüge in die nähere Umgebung oder die Eifel. U.a. erkundeten wir schon den Tierpark Hellenthal, das Bergwerk-Museum in Mayen und Maria Laach. Für viele Kinder die ersten Erfahrungen dieser Art. Besonders im Tierpark wird deutlich, dass die Kinder wenig kennen. Viele Arten sind ihnen fremd. So beharrte ein Mädchen beispielsweise sehr wütend darauf, dass ein Hirsch ein Rentier ist und dass es Rudolph heiße. Die erlebte Verwahrlosung und auch die Unterversorgung haben deutliche Spuren hinterlassen. Auf Spielplätzen oder auch im Wald fällt auf, wie unsicher die Kinder sich bewegen und oftmals bei einfachsten Balancierübungen hinfallen. Bei den Mahlzeiten stopfen viele Kinder das Essen geradezu in sich hinein und fordern immer wieder nach...

Durch den überschaubaren Alltag, die anregende Freizeitbeschäftigung und die wertschätzende Zuwendung gelingt es den Kindern, sich auf die doch anstrengende Diagnostikarbeit einzu-



lassen: Termine beim Kinderpsychiater, beim Psychologen, schwierige Fragen beantworten, Aufgaben lösen. Aber, sie zeigen auch Ehrgeiz und sind zu recht sehr stolz, wenn sie es geschafft haben.

## Kinderschutz groß schreiben...

In unserem Team ist der Kinderschutz (§ 8a SGB VIII) und die Vernachlässigung von Kleinkindern ein viel diskutiertes Thema. Auch wenn wir als pädagogische Fachkräfte den professionellen Zugang haben, empfinden wir den Bedarf für das Kinderschutzwohnen erschreckend hoch. So waren über das Jahr alle Plätze belegt und es gab sogar eine Warteliste für Neuaufnahmen. Dies zeigt, dass Kinder wieder mehr in den Focus der stationären Jugendhilfe rücken.

Gott sei Dank löst dies nicht erst die medienwirksame Vernachlässigung mit Todesfolge aus, sondern vielfach die Verwahrlosung in Familien. Immer öfter treffen wir auf Kinder, die sich selbst überlassen waren. Anstelle familiärer Rituale und gemeinschaftlichem Erleben, kennen sie Dauerbabysitter wie Fernseher und Play-



station. Geregelte und verlässliche Alltage, Zuwendung, Förderung und Anleitung scheinen auch in „normalen Durchschnittsfamilien“ einen immer selteneren Wert zu haben. Spätestens im Kindergarten oder in der Grundschule zeigen die Kinder dann ein auffälliges Verhalten, Schwierigkeiten im sozialen Umgang, Entwicklungsdefizite oder andere Probleme, die durch Verwahrlosung früh angelegt wurden.

Schön ist, dass wir seit Mai letzten Jahres für viele Kinder Dank eines ineinander greifenden Netzes pädagogischer, diagnostischer, therapeutischer und ärztlicher Hilfen tragfähige Zukunftsperspektiven erarbeiten konnten. Von der gestützten Rückkehr in die Familie bis hin zur stationären Unterbringung in einer Regelgruppe.

Auch wenn es bei manchen Kleinen dem Alter eher entsprechen würde, ist eine familienanaloge Unterbringung der Kinder aufgrund ihrer belasteten Vorerfahrungen in der Herkunftsfamilie in der Regel nicht möglich.

Enger Partner in Diagnostik und Therapie ist für uns das Medizinische Versorgungszentrum Bonn mit seinem interdisziplinär zusammengesetzten Team (Kinder- und Jugendpsychiater, praktischer Arzt, Ergotherapeut, Pädiater, Familientherapeut, Logopäde, Krankengymnast, etc.). Durch die gute Zusammenarbeit haben individuelle Hilfen hier kurze Wege.

## Rückendeckung im Alltag

Das Jahr hat uns aber auch gezeigt, dass ein Angebot wie das Janusz-Korczak-Haus als Antwort auf bedenkliche gesellschaftliche Entwicklungen notwendig ist, denn Verwahrlosung oder Gewalthandlungen gegen Kinder erfordern eine schnelle, fundierte und professionelle Hilfe. Um Eltern und Kindern gleichermaßen helfen zu können, ist ein behutsames Vorgehen und eine umfassende fachliche Klärung notwendig. Dies setzt ein Wissen über die Entstehung von Gewaltdynamiken sowie ein Wissen über Biographien



und gesellschaftliche Schicksale der mit der Erziehungsaufgabe überforderten Eltern voraus. Unser Team ist in der Krisenintervention und der Diagnostikarbeit erfahren. Darüber hinaus haben sich zwei KollegInnen zur Kinderschutzfachkraft ausbilden lassen. Das heißt, dass sie auf die Arbeit mit Familien, in denen das Kindeswohl gefährdet ist, spezialisiert sind. Das ist gut und gibt dem Gesamtteam im Alltag Rücken- deckung und ein hohes fachliches Know-how.

## Janusz Korczak

Know-how ist das Eine. Das Andere ist unsere persönliche Haltung mit der wir den Kindern und Jugendlichen begegnen. Wir möchten uns hier an einem bedeutenden Mann orientieren: Janusz Korczak. Er ist Namensgeber unseres Kinderschutzhauses. Janusz Korczak, polnischer Arzt, Literat und Pädagoge. Er begleitete die Kinder seines Waisenhauses freiwillig aus dem Warschauer Ghetto ins KZ Treblinka.

Janusz Korczak, der Kindern stets mit einer unerschütterlichen, optimistischen Grundhaltung begegnete, die es nicht zuließ, auch nur ein Kind aufzugeben.

Wir haben Janusz Korczak bewusst als Namensgeber des Kinderschutzhauses gewählt. Seine Haltung, Kinder und Jugendliche in ihrer Einzigartigkeit wahrzunehmen, ihnen stets offen, neugierig und liebevoll zu begegnen, soll den Geist unserer Arbeit mit den im Janusz-Korczak-Haus lebenden Kindern bestimmen.

*Das Team des  
Janusz-Korczak-Hauses:  
Ulrike Schlipphacke,  
Katja Schmidt,  
Sina Slotke,  
Marianna Winkelmann,  
Irene Hofnofsky,  
Andreas Mai,  
Florian Zisecke*



# WAS KANNST DU?

Am 14. April fand der zweite, großartige Talentschuppen statt!

Es war wieder eine bunte Veranstaltung, in der junge Talente aus den Bereichen Sport, Musik, Tanz, Malerei und Akrobatik vor einem begeisterten Publikum ihr Können unter Beweis stellen konnten. So tanzte „Locke, der Boss“ sehr eindrucksvoll zu dem Song „Thriller“ von Michael Jackson; wurde im Armdrücken ein neuer „Mucki-man“ gekürt; hatte die Band „Snotty Breatz“ ihren ersten öffentlichen und sehr erfolgreichen Auftritt!

Bewohner und Mitarbeiter des Godesheims traten hier mutig gemeinsam auf. Besonders aufregend war ein ungewöhnlicher Wettbewerb: „Helmut gegen das Hottehüh“. Ein Mitarbeiter hatte den Ehrgeiz einen Halbmarathon schneller als ein Pferd samt Reiterin zu laufen. Es ist ihm nicht gelungen, aber es hatte auch nicht viel gefehlt. (Näheres siehe: Herzlichen Glückwunsch, Herrmann!)

Insgesamt wurde den ca. 60 Zuschauern ein 2-stündiges Programm inklusive eines gemeinsamen Abendessens geboten.

Zwei Mal im Jahr findet der Talentschuppen unter der Leitung von Frank Pfeil und Iris Gronbach statt. Was anfangs eine gewagte Idee schien, hat sich nun als erfolgreiches Projekt erwiesen. Kinder und Jugendliche denken sich tolle Dinge aus, sie üben und fiebern auf ihren Auftritt hin. Sie



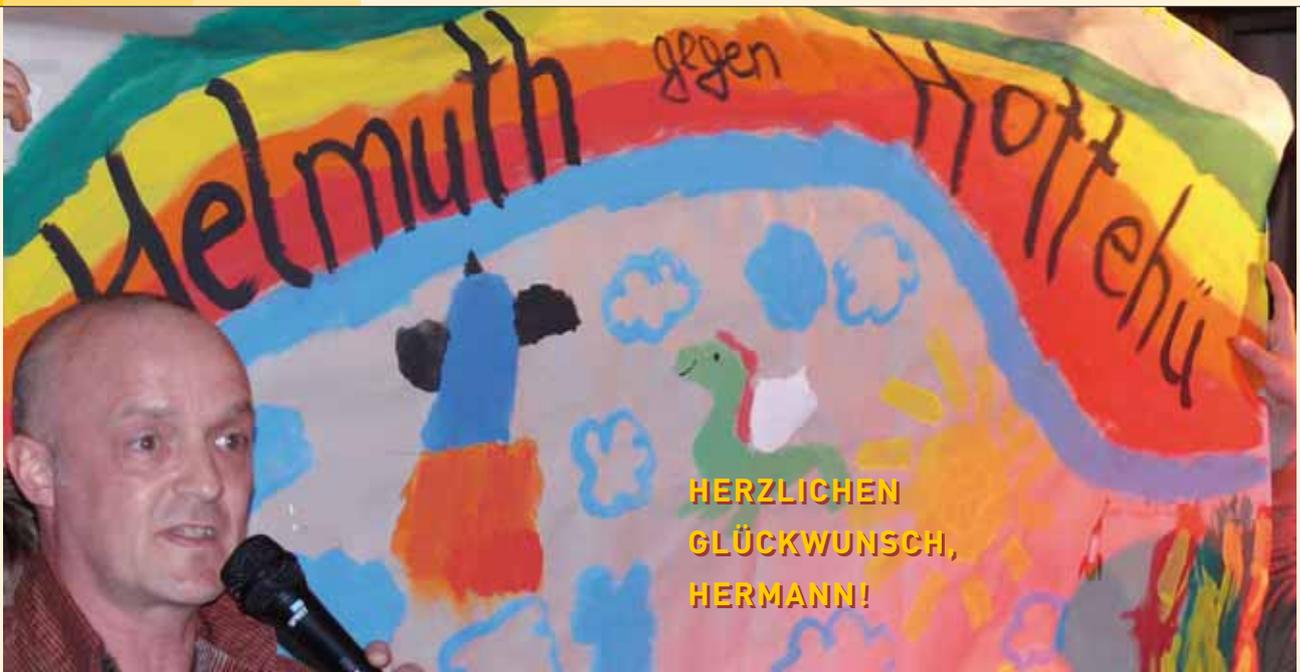
geben sich Mühe und ernten Erfolg. Das Publikum ist gespannt und gut gelaunt. Besonders erwähnenswert ist die Bereitschaft zu applaudieren, auch wenn mal eine Nummer nicht so ganz gut gelungen ist. Das Publikum erkennt den Mut der Aktiven an und unterstützt die Darsteller. Etwas, was im Alltag nicht unbedingt selbstverständlich ist.

Der Talentschuppen ist eine Veranstaltung, die das Gemeinschaftsgefühl auf dem Heimgelände stärkt und noch dazu Spaß macht! Viele Menschen sind beteiligt, da sind natürlich zum einen die „Talentierte“, aber auch andere beteiligen sich bei der Technik, dem Bühnenaufbau und dem Catering. Die Menschen tun etwas für die Allgemeinheit, ganz ohne Zwang, freiwillig, einfach, weil man Lust dazu hat und etwas unterstützt, was man gut findet. Alle Anwesenden gehen aus so einer Veranstaltung bereichert heraus. Sie empfinden Achtung für die, die etwas auf die Beine gestellt haben und müssen zum Teil Vorurteile aufheben.

Im Herbst machen wir den nächsten ... und freuen uns darauf.

*Frank Pfeil + Iris Gronbach*





Es war kalt und nass am 14. 4. 2008, und wir hätten die knapp 21 km durch den Wald genauso gut schwimmen können.

Dann im Reitstall angekommen gab es auch schon den ersten Dämpfer: Mein Gegner Hermann, ein Araber-Welsh-Doppelpony – das sind jetzt nicht etwa zwei, das heißt nur so – wirkte topfit. Mein Bestechungsversuch in Form eines Bündels Karotten wurde zwar dankbar angenommen, blieb aber

auf das Hottehü gänzlich ohne Wirkung.

Pünktlich um 15.46 Uhr starteten wir in Witterschlick und Hermann machte mitsamt seiner Pilotin Ines Grötter von Anfang an schwer Druck und baute einen 200-Meter-Vorsprung aus, bis sich unsere Wege geographisch bedingt trennten. War mir anfangs im Ponyhotel noch schwer kalt – auch wenn ich nur mit einem Pferd verab-

redet war, bis die ausgefertigt sind, das dauert ebenfalls – und eine geliehene Pferddecke mir recht willkommen, so geriet ich jetzt schwer ins Schwitzen, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Bei etwa km 10 dann die erste Überraschung: Hermann preschte von links aus dem Wald heraus, und wir lagen gleichauf.

„Na, siehste, geht doch!“, jubelte ich innerlich, nur um kurz darauf festzustellen, dass mir die Nässe in die Schuhe drang und der Staub der feinen Lava-Asche der Reitwege mir die Zehen wund schmirgelte.

Das Laufen ging zwar noch, es wurde aber unangenehm.

Bei ca. km 15 auf der Höhe von Villiprott kam dann der Patzer, der alles entschied: Hier hätte ich Ross und Reiter ein Stück weit auf dem Reitweg folgen müssen. Weil es mittler-

weile aber so stark regnete, dass ich kein Vertrauen in den Untergrund hatte, versuchte ich es auf einem Parallelweg.

Die Strafe (... regelwidrig war das nicht) folgte auf dem Fuß: der Parallelweg endete im Wald als Wirtschaftsweg im Nichts und ich hatte das Nachsehen und musste umkehren. Mittlerweile war Hermanns Vorsprung uneinholbar geworden und so fuhr er den verdienten Sieg ein.

Aber, wir haben das ausgerechnet, auch ohne Patzer hätte Hermann gewonnen und zwar mit einem Vorsprung von ca. 8 Min.

Das ramponierte Selbstbewusstsein ist aber trotzdem wieder gerade gerückt, hat Reiterin Ines mir doch bescheinigt, dass ich Ross und Reiter zwischenzeitlich ordentlich zugesetzt habe und meine auf natürliche Art und Weise mit Lava-Asche tötete. „wieher“ten Zehen werden mich noch lange an dieses große Duell zweier ungleicher Sportler erinnern.

Tja, nach dem Spiel ist vor dem Spiel und der nächste Talentschuppen kommt bestimmt: Mein Nachbar hat eine Karrettschildkröte namens „Turbo“, das wäre doch gelacht, wenn das diesmal nicht klappt ...

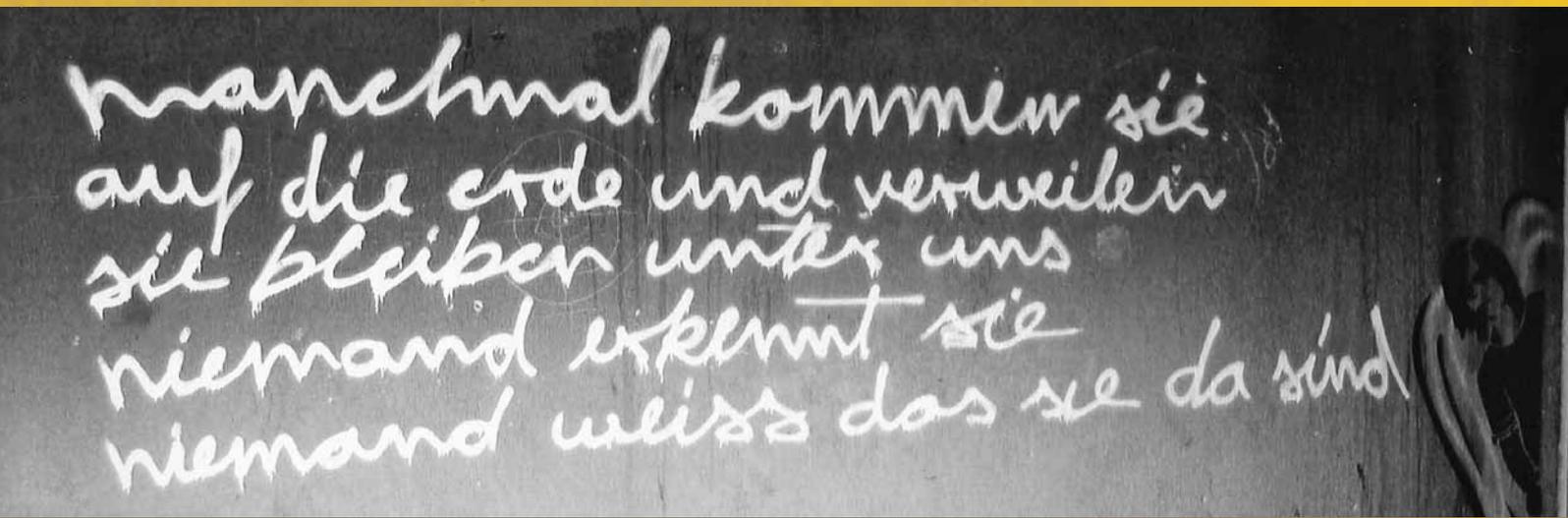
*Helmut Weil,*

*Mitarbeiter der heilpädagogischen Tagesgruppe  
und zur Zeit in „Vaterschutz“*



» Ich muss es denn dann doch leider zugeben, weggeputzt hat er mich, der Vierbeiner, obwohl es mittendrin gar nicht schlecht für mich aussah. «

# GEMEINSAM FÜR JUNGE MENSCHEN AUF DER STRASSE



manchmal kommen sie  
auf die erde und verweilen  
sie bleiben unter uns  
niemand erkennt sie  
niemand weiss das sie da sind

„Bündnis für Straßenkinder in Deutschland“ gegründet

Auf annähernd 10.000 schätzen Experten  
der Kinderhilfsorganisation „terre des hommes“  
die Zahl der so genannten Straßenkinder.

Hier geht es nicht um hungernde Waisenkinder,  
die in Pappkartons auf der Straße schlafen,  
hier geht es um jugendliche Problemkinder in Deutschland.

Um diese Kinder, Jugendliche und  
jungen Erwachsenen, die sich in pre-  
kären Lebenssituationen befinden  
und in Obdachlosigkeit leben oder  
von ihr bedroht sind, zu unterstützen  
und sich für ihre Belange in Politik  
und Öffentlichkeit einzusetzen, wurde  
am 11. März 2008 das „Bündnis für  
Straßenkinder“ gegründet. **Maxi 42**,  
die Bonner Notschlafstelle für Ju-  
gendliche, ist eine von 25 Gründungs-  
organisationen deren Vertreter sich zu  
einer Netzwerktagung in Frankfurt  
am Main getroffen haben.

Es war schon ein bunter Haufen, der  
sich an diesem Tag in einem Sitzungs-  
raum im Tagungshaus gleich neben  
der DFB-Zentrale einfand. Hier trafen



sich Straßensozialarbeiter, Mitarbeiter aus Kontaktcafés und Beratungsstellen, Betreuer aus Übernachtungseinrichtungen, ... eben genau so vielfältig wie die Menschen, die wir alle im gemeinsamen Rahmen der Niedrigschwelligkeit zu erreichen versuchen. Und so war man sich schnell einig, dass ein gemeinsames Netzwerk die Arbeit der vielen Mitarbeiter vereinfachen und verbessern würde. Schwerer tat man sich bei der Namensgebung des Netzwerkes. Dass man dem Bündnis den Adressaten des umstrittenen und möglicherweise irreführenden Begriffs „Straßenkinder“ gab, wurde (wie in einem Raum voller Sozialarbeiter nicht anders zu erwarten) kontrovers und leidenschaftlich

diskutiert. Letztlich blieb es bei der Bezeichnung Straßenkinder, da sie fest im Sprachgebrauch verankert ist und die Erklärung des Phänomens durch einen einzigen Begriff sowieso nicht möglich ist. Das Bündnis soll aber genau dazu beitragen, das Thema auch unterhalb der plakativen Oberfläche zu thematisieren und öffentlich zu diskutieren. Die an die Gründungsunterzeichnung anschließende Pressekonferenz setzte dann auch gleich eine Welle der Berichterstattung zum Thema in den öffentlichen Medien in Gang. Im ARD-Nachtmagazin wurde über die Arbeit der **Maxi 42** berichtet ...

Damit das kein Strohfeder bleibt und die Situation junger Menschen im

Straßenmilieu in Zukunft realistisch dargestellt wird, wurde ein vierköpfiger Sprecherrat aus der Runde gewählt, der das Bündnis nach außen vertritt. Gemeinsame Treffen und Fortbildungsveranstaltungen sollen Austausch und fachliche Standards der Arbeit verbessern. Ressourcen, Fachwissen und Informationen sollen gebündelt und den Bündnispartnern zugänglich gemacht werden. Erster Schritt hierzu ist der Auf- und Ausbau eines eigenen Internetauftritts: [www.buendnis-fuer-strassenkinder.de](http://www.buendnis-fuer-strassenkinder.de)

*Gregor Winand,  
Teamleiter Maxi 42  
und Streetwork@18*

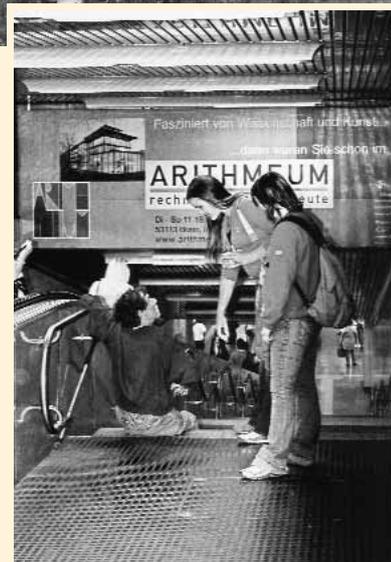




## STRASSENKINDER ZEIGEN AUF FOTOS IHRE LEBENSWELT

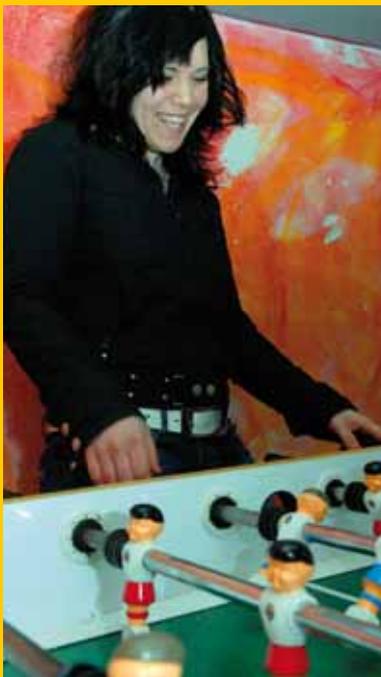
Das Kooperationsprojekt Straßensozialarbeit in den Räumlichkeiten der Maxi 42 hat im letzten Jahr unterstützt durch Studentin und Hobby-Fotografin Christina Ernst ein Fotoprojekt durchgeführt. Das Lebensgefühl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollte in Bildern eingefangen werden. Die beteiligten jungen Menschen ließen sich überraschend schnell begeistern und brachten viele eigene Ideen ein. Gefühle von Einsamkeit und Verlorenheit spiegeln sich in zahlreichen Bildern, aber auch Stärke wird inszeniert.

Die meisten Bilder entstanden an Orten, die von den Jugendlichen auch im Alltag aufgesucht werden. So entstand eine Vielzahl von authentischen, aussagekräftigen Fotos. Diese sollen nun voraussichtlich in einer Ausstellung vom 13. bis 27. 10. 2008 im Foyer des Stadthauses der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.





[www.godesheim.de](http://www.godesheim.de)



[www.intra-ggmbh.de](http://www.intra-ggmbh.de)



[www.mez-bonn.de](http://www.mez-bonn.de)





[www.kae-ggmbh.de](http://www.kae-ggmbh.de)



[www.kjf-ggmbh.de](http://www.kjf-ggmbh.de)



[www.pro-sociale.de](http://www.pro-sociale.de)



Dr. med. Karin Wagemann

Ärztin im MEZ Bonn.

Allgemeinmedizinerin · Sportmedizinerin · Ernährungsmedizinerin

# GERECHTES AUFWACHSEN DURCH



Gesunde Ernährung und ausreichende Bewegung prägen einen gesunden Lebensstil, der ein gerechtes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ermöglicht.

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ das ist ein altes Sprichwort, über dessen Gültigkeit man in der heutigen Zeit jedoch nachdenken muss.

Früher war es in der Tat so, dass Essen und Trinken zum Erhalt der körperlichen und geistig-seelischen Funktionen bei z. B. schwerer körperlicher Arbeit dazu diente leistungsfähig zu bleiben. Heute hat Nahrungsaufnahme eine ganz andere Bedeutung. Übergewicht bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zeigt, dass zuviel, zu fett und zu oft gegessen wird. Stelle ich übergewichtigen Kindern und Jugendlichen die Frage wieso sie essen, bekomme ich oft die Antwort: weil es schmeckt. Da ist ja auch wieder ein Funken Wahrheit drin, denn Essen sollte schmecken und Genuss sein. Der Zweck, den die Zufuhr von Nahrungsmitteln in fester und flüssiger Form im Körper erfüllt ist leider vielen Menschen nicht bewusst. Die Versorgung mit lebensnotwendigen Vitaminen, Mineralstoffen sowie Kohle-

hydraten, Eiweißen und Fetten ist notwendig, damit wir leistungsfähig sind, uns wohl fühlen und nicht krank werden. Unser Körper mit seinen Organfunktionen braucht genauso den richtigen Treibstoff in der richtigen Menge wie ein Auto um funktionsfähig zu bleiben. Eine ausgewogene tägliche Zufuhr an Nahrungsmitteln – durch Essen und Trinken – unter Berücksichtigung der wissenschaftlich erwiesenen richtigen Zusammensetzung gewährleistet schließlich, dass wir gesund bleiben, uns wohl fühlen und vor allem unser Körpergewicht im Lot halten. Schauen Sie sich die Kinder und Jugendlichen in unserem MEZ an, so fällt auf, dass  $\frac{2}{3}$  der Patienten Übergewicht haben. Diese übergewichtigen Kinder haben gemeinsam, dass Sie ausgeprägte seelische Belastungen mit sich tragen. Essen ist für sie eine Ersatzbefriedigung sicherlich auch, um sich was „Gutes“ zu tun und somit die seelischen Wunden und Probleme zu heilen bzw. zu lindern, denn heilbar sind diese durch

Essen nicht. Im Gegenteil, kommt Übergewicht hinzu treten neue Probleme auf, wie z. B. Schädigungen an den Gelenken, Muskeln und Sehnen durch Überlastung, Müdigkeit und Antriebslosigkeit, Entgleisung des Stoffwechsels mit hohen Blutfetten und Zuckerwerten was zu Nachlassen der körperlichen und geistigen Aktivität führt. Hier setzt der Teufelskreis ein, denn zunehmende mangelnde Bewegung führt zu weiterer Gewichtszunahme. Sicherlich nicht zu vernachlässigen ist eine zusätzliche seelische Belastung wenn Spott und Ausgrenzung erfahren wird.

Der notwendige Ansatz, den ich auch in der Ernährungsberatung vertrete geht von 2 Grundsätzen aus. Neben einer Energieaufnahme durch Essen und Trinken zur Aufrechterhaltung der Körperfunktionen muss ein Energieverbrauch durch Bewegung, Sport und Spiel vorhanden sein, damit das Körpergewicht konstant bleibt. Ist das Körpergewicht zu hoch muss man neben der Reduzierung der Energiezu-



# GESUNDEN LEBENSSTIL



fuhr die körperliche Betätigung durch Sport erhöhen, damit eine Gewichtsreduktion erfolgt. Dabei sind Diäten nicht erwünscht. Die Vermittlung des ausgewogenen Verzehrs der Nahrungsmittel, die man mag ist das Ziel. Kinder und Jugendliche müssen regelmäßige Bewegungseinheiten haben, in der heutigen Zeit der Freizeitbeschäftigung mit Computer- und TV Angeboten ist das besonders wichtig. Sportliche Betätigung mit erlebten Erfolgen führt zudem neben dem erhöhten Energieverbrauch zu einem verbesserten Selbstwertgefühl was das seelische Befinden deutlich verbessern kann.

Einen gesunden Lebensstil schon im Kindesalter zu erlernen das sollte das Ziel jeder Erziehung sein. Gesunde Ernährung und ausreichende Bewegung prägen einen gesunden Lebensstil. Hierbei ist es unabdingbar, als Erwachsener Vorbildfunktion zu entwickeln. Jeder Erwachsene sollte die Ernährungsgrundsätze kennen und wissen welche Lebensmittel der Körper in welcher Menge braucht. Außerdem sollte das Wissen um Bewegung auch umgesetzt werden. Dazu gehört es, Kinder zu motivieren mehr zu Fuß

zu unternehmen, was natürlich schwer verstanden wird wenn man selber den noch so kürzesten Weg mit dem Auto fährt. Verzicht zu üben und zu demonstrieren, mal bewusst nur

ein Stück Schokolade zu nehmen als einen ganzen Riegel bzw. den Apfel einem Snickers vorzuziehen wird den Nachwuchs positiv beeinflussen. Packen wir es doch gemeinsam an!

## DIE GRUNDNÄHRSTOFFE BESTEHEN AUS KOHLENHYDRATEN, EIWEISS UND FETT.

### Empfohlene Zusammensetzung der Grundnährstoffe :

- **Kohlenhydrate: 60% der Gesamtenergie**
- **Fett: 25–30% der Gesamtenergie** (auf mehrfach ungesättigte Fettsäuren achten! Zu den ungesättigten Fettsäuren gehören essentielle Fettsäuren, die der Körper benötigt, aber nicht selbst herstellen kann. Omega-3-Fettsäuren haben einen schützenden Effekt bezüglich Herzinfarkt und Schlaganfall und senken in gewissem Maß den Blutdruck; sie kommen in vielen **Meerestieren** vor.
- **Eiweiß: 10–15% der Gesamtenergie, 0,8 g/kg KG (kcal/d)**

### Die Ernährungspyramide

- **Gruppe 1: Basis der Ernährung:** Getreide, Getreideprodukte, Kartoffeln; viel Flüssigkeit (Wasser, Saftschorlen, Früchte-/ Kräutertee)
- **Gruppe 2: Zusätzlich reichlich:** Gemüse, Salat, Rohkost
- **Gruppe 3: Zusätzlich 1–2 mal täglich:** Frisches Obst
- **Gruppe 4: Zusätzlich:** Reichlich **fettarme Milch und Milchprodukte**
- **Gruppe 5: Wenig: Eiweiß** wie Fleisch, Wurst, Geflügel, Seefisch
- **Gruppe 6: Sparsam: Fette** (gewünscht: viele ungesättigte Fettsäuren), Öle, fettreiche Speisen, auf Süßes möglichst verzichten!



# WIE TEILHABE UND INTEGRATION BEIM MITEINANDER GELINGEN KANN

Seit nunmehr acht Jahren unterstützen wir in der INTRA behinderte junge Menschen bei der gesellschaftlichen Integration und Rehabilitation.

Beratung und Begleitung heißt eines unserer Angebote, mit dem wir Teilhabe und Integration täglich lebendig gestalten. Unser Ziel ist es, behinderte junge Menschen dauerhaft auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren. Wie überall heißt auch hier die Devise: mehr Chancen durch Ausbildung und Qualifizierung.

Die entscheidenden Weichen für das spätere Leben werden bei Jugendlichen mit Abschluss der schulischen Laufbahn gestellt. Eine dauerhafte und qualifizierte berufliche Tätigkeit ist für alle von großer Bedeutung. Hier unterscheiden sich behinderte Jugendlichen nicht von den anderen. Gerade behinderten Jugendlichen aber eröffnet der Zugang zu einer Ausbildung und Beschäftigung Lebensperspektiven, die wiederum wichtige Voraussetzung für die soziale Anerkennung und ein selbst bestimmtes Leben sind. Unter den aktuellen Arbeitsmarktbedingungen ist die Vermittlung behinderter junger Menschen besonders schwierig.

## Je eher, desto besser

Dennoch haben wir uns im Laufe der Jahre wertvolle Partnerschaften aufgebaut, die mit uns bei der Zukunftsplanung an einem Strick ziehen. Die Anfänge waren schwierig, doch inzwischen können wir auf fundierte Erfahrungen setzen. Diese zeigen, je früher wir in die Entwicklung einer beruflichen Perspektive einbezogen werden, desto besser, sowohl für die berufliche Planung, als auch für die Kooperation mit dem jungen Menschen, den Eltern oder Betreuern, den Lehrern und der zuständigen Arbeitsbehörde.

Wir sprechen mit allen am Hilfeprozess Beteiligten, um die Interessen und Fähigkeiten des jungen Menschen zu erfassen; vielleicht auch jene, die der Jugendliche für sich nicht erkennt. Ziel ist es, eine weitgehend realistische berufliche Perspektive zu erarbeiten, die dann zunächst in Praktika ausprobiert werden kann. Hier können in unterschiedlichsten Berufszweigen erste Erfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gesammelt werden. Die anschließenden Auswertungsgespräche mit allen Beteiligten machen oftmals deutlich, in welche berufliche „Richtung“ es gehen könnte.

## „Die Welt braucht gute Nachrichten – Sorgen Sie für eine“

... wirbt Herr Wickert von Großplakaten. Gute Nachrichten, die habe ich mit einer Geschichte zur gelungenen, dauerhaften Integration einer behinderten jungen Frau auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Ich möchte Ihnen von Frau Günnel erzählen.



# HINDERTER MENSCHEN

Auch bei ihr bestätigte sich unsere Erfahrung, dass sich eine frühzeitige Kontaktaufnahme und Auseinandersetzung mit der beruflichen Orientierung sehr positiv auf die Vermittlung auswirkt.

Als Schülerin mit einer geistigen Behinderung besuchte Frau Günnel die integrative Gesamtschule in Bonn-Bad Godesberg. Bereits in der 8. Klasse hatten wir den ersten Kontakt. In intensiven Gesprächen mit ihr, der Mutter und dem Lehrer konnten Interessen und Fähigkeiten herausgearbeitet und anschließend in verschiedenen Praktika ausprobiert werden. Frau Günnel arbeitete in einem Kindergarten, einem Restaurant und einem Seniorenzentrum. Alle Praktika drehten sich um Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich mit jeweils unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten. Frau Günnel arbeitete an verschiedenen Arbeitsplätzen.

Durch die enge Begleitung und die Gespräche in den Betrieben arbeiteten wir schnell heraus, dass Frau Günnel ausgeprägte soziale Kompetenzen hat und sehr gerne kommuniziert. Frau Günnel gefiel besonders die Arbeit im Seniorenheim und sie konnte sich gut vorstellen, langfristig dort zu arbeiten.

## Bemühen von Erfolg gekrönt

Im Seniorenheim wurde zunächst die Möglichkeit von Tagespraktika eingerichtet. Das heißt, an drei Tagen in der Woche besuchte Frau Günnel die Schule und an zwei Tagen arbeitete sie im Seniorenzentrum. Durch diese Tagespraktika konnten sich alle Seiten ein gutes Bild machen. Der designierte Arbeitgeber ebenso wie Frau Günnel, die nun regelmäßig Einblick in den Berufsalltag hatte und tatkräftig mitwirkte.

Schnell bestätigte sich der erste Eindruck für beide Seiten. Frau Günnel gefiel die Arbeit, der Kontakt mit den Senioren und den Kollegen. Sie war sehr zufrieden, und umgekehrt waren alle sehr zufrieden mit ihr. So kam man überein, dass nach Beendigung der Schule eine „betriebliche Einzelmaßnahme“ zunächst für ein Jahr eingerichtet werden sollte, in dem Frau Günnel ihre Kompetenzen weiter ausbauen und deutlich zeigen konnte, wo weitere Stärken und Fähigkeiten liegen.

Während dieses Jahres standen alle Beteiligten in engem Kontakt. Regelmäßige Arbeitsbesuche im Betrieb gehörten ebenso zur Begleitung durch die INTRA wie Gespräche mit den Mitarbeitern des Seniorenheims, mit Frau Günnel und ihrer Mutter.

Durch die gute Kooperation aller, den kontinuierlichen Austausch, durch die finanzielle Unterstützung der Agentur für Arbeit und der örtlichen Fürsorgestelle, und – last not least – durch den sympathischen, engagierten Einsatz Frau Günnels selbst, wurde aus der „befristeten, betrieblichen Einzelmaßnahme“ ein unbefristetes Arbeitsverhältnis mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 19,25 Stunden.

Ein schöner Erfolg, denn das Ziel – das sei an dieser Stelle unterstrichen – liegt in einer Teilhabe am Arbeitsleben und der Integration in den Arbeitsmarkt mit all seinen wichtigen gesellschaftlichen Funktionen.



## Erfolge, die Mut machen

Frau Günnels Berufsfindung ist ein Beispiel für eine sehr positive Integration in den Arbeitsmarkt. Viele Menschen waren hier beteiligt. Sie haben sich Zeit genommen, beispielsweise für die Anleitung zur Arbeit. Sie haben sich Zeit genommen, zu schauen, wo die Stärken des Menschen liegen. Sie haben gesehen, wie gut Frau Günnel sich in die direkte Arbeit mit Senioren einbringt und sie beispielsweise in den wöchentlich stattfindenden Kochclub mit den Bewohnern des Hauses eingebunden. Durch das gute Betriebsklima und das engagierte Miteinander, konnte Frau Günnel sich als Mensch mit Fähigkeiten einbringen, gleichzeitig in geschütztem Rahmen ihre Kompetenzen erweitern. Von den Bewohnern des Hauses wie von den Kollegen wird sie als wertvolle Mitarbeiterin geschätzt. Es ist sehr schön, zu beobachten, wie selbstbewusst sie durch ihr Arbeitsleben geworden ist. Noch immer begleiten wir sie. Kontakte jedoch, speziell zum Arbeitgeber, sind mittlerweile selten.

Eine gute Geschichte, die – wie ich finde – berechtigt Mut macht.

*Iris Pottmeyer*

# FRÜHFÖRDERUNG

## EIN THEMA FÜR DIE KINDER- UND JUGENDHILFE?

Mietshaus, 3. Stock. Die Wohnungstür steht schon offen. Patrick spielt auf dem Boden und schaut mich taxierend an. Ich begrüße ihn und frage den Dreijährigen nach seinem kleinen Bruder obwohl ich weiß, dass Patrick noch nicht spricht. Immerhin läuft Patrick, das hat Steve mit seinen 23 Monaten noch nicht gelernt. Die junge Mutter der 3 kleinen Kinder steht in der Küche und versucht das Chaos nach dem Mittagessen zu bewältigen. Sie sieht geschafft aus.

So oder so ähnlich trifft man häufig Familien an, die Unterstützung benötigen, um den Alltag zu bewältigen. Was mich besonders bei Geschwistern erschreckt, die in schneller Folge geboren wurden? Wenn kaum Entwicklungsunterschiede zu verzeichnen

sind, obwohl doch gerade in diesen ersten Lebensjahren Kinder rasant schnell lernen sollten.

Im Trägerverbund der **Julius-Axenfeld-Gesellschaft** befinden sich mit der **Evangelischen Jugendhilfe Godesheim (EJG)** und der gemeinnützi-

gen **Evangelischen Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie (KJF)** zwei Träger der Jugendhilfe, die seit vielen Jahren in allen Handlungsfeldern der Jugendhilfe tätig sind. Dort in der täglichen Arbeit mit den Kindern und ihren Familien stellen unsere Mitarbeiter seit geraumer Zeit fest:

Sowohl in den ambulanten, als auch stationären Angeboten wie vor allem in den Tageseinrichtungen fallen immer mehr Kinder mit Handicaps im Sinne von **Entwicklungsrückständen unspezifischer Genese** auf.

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Gerade bei ganz jungen Kindern ist die Ursache für einen gravierenden Entwicklungsrückstand oft nicht eindeutig zu diagnostizieren. Eine Zuordnung zu einer Behinderungsart ist dann nicht möglich. Wird das Kind älter, kann diese Zuordnung in der Regel nachgeholt werden. Oder es ist nicht mehr nötig – weil frühe Hilfen den Entwicklungsrückstand ausgleichen konnten. Das Kind lernt, indem es sich als Teil seiner Umwelt erfährt – Menschen wie Gegenstände – und indem es





mit dieser Umwelt aktiv in Beziehung tritt. Dann kann das Gehirn ausreifen und sich die Persönlichkeit des Kindes entwickeln.

„**Begreifen**“ darf man in diesem Sinne ganz wörtlich nehmen. Die Lebenswelt des Kindes muss ihm Möglichkeiten zur Eigenaktivität bieten, damit es notwendige Erfahrungen machen kann. Die **primären Erfahrungsorte** der Kinder sind Familie und Tageseinrichtungen.

Mit dem Frühfördergesetz hat der Gesetzgeber eine Norm geschaffen, die dem Umstand Rechnung tragen soll, dass die kostbaren frühen Jahre, die die Entwicklung und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder langfristig – vielleicht ein Leben lang – bestimmen, nicht verstreichen dürfen ohne dass ein Kind die Förderung bekommt, die es benötigt. Dabei ist in vielen Köpfen immer noch der Gedanke vorherrschend, dass Frühförderung etwas für behinderte Kinder ist.

### Zugang zum Bildungssystem als Kriterium für Teilhabe an der Gesellschaft

Wenn erkennbar die Gefahr besteht, dass ein Kind die Grundschule nicht besuchen kann, ihm also schon der erste traditionelle Schritt zu Bildung verschlossen ist, dann ist dies unseres Erachtens eine so erhebliche Beeinträchtigung, dass die Eingliederung in die Gesellschaft dadurch in Frage gestellt ist.

Die Zahlen der Überweisung von Schülern an die Förderschulen haben sich verändert. In Neubrandenburg beispielsweise ist im Zeitraum von 1991–2001 ein stetiger Zuwachs von 2 % auf 14 % zu verzeichnen.

Unverständlich ist vor dem Hintergrund dieser steigenden Aufnahmezahlen in Sonderschulen (vor allem Förderschulen), dass die Kinder dort aufgenommen werden „ohne dass die Mehrzahl der Kinder im Vorschulalter jemals Hilfen erhalten hätte – geschweige denn präventive Maßnahmen geübt hätten.“ (Sohns, Armin: *Frühförderung als Aufgabe der Jugendhilfe*, Bernau 26. 11. 2003, S. 2)

Die Fragestellung an Frühförderung haben sich verändert und Zahlen aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Bayern und Baden-Württemberg zeigen einen deutlichen Trend: „die klassischen Behinderungsformen, die vor 20 Jahren im Mittelpunkt der Frühförderung stan-

den, machen inzwischen nicht einmal mehr  $\frac{1}{4}$  der Frühförderkinder aus (in Baden-Württemberg sogar nur 14 %),“ (Sohns, Armin: *Frühförderung als Aufgabe der Jugendhilfe*, Bernau 26. 11. 2003)

Die dennoch steigenden Fallzahlen ergeben sich aus dem Ansteigen der Fälle mit „allgemeinen Entwicklungsauffälligkeiten unklarer Genese“.

### Und was kann Jugendhilfe hier tun?

Es gibt bereits Untersuchungen, die belegen, dass die meisten auch sehr dramatisch verlaufenden Krankheiten die Entwicklung des Kindes weniger beeinträchtigen als Umwelteinflüsse, die über längere Zeit die Entwicklung des Kindes begleiten. Aus der Erfahrung, dass die Anzahl der Risiken bedeutender ist, als die spezifische Art der Risiken, entwickelte sich das Konzept des „verwundbaren Kin-



des“ bei dem biologische, psychosoziale und sozialökonomische Faktoren gleichermaßen kumulativ berücksichtigt werden. Ergebnisse aus der Risikoforschung belegen eindeutig, dass ein günstiges Milieu im Elternhaus zum Teil erhebliche biologische Risiken mildern oder sogar ausgleichen kann, ein ungünstiges Milieu dagegen relativ geringe Schäden potenzieren kann.

Als Träger, der traditionell aus der Jugendhilfe kommt, ist die Evangelische Axenfeld-Gesellschaft in der Lage, die Frühförderung in spezifischer Weise zu ergänzen – denn Jugendhilfe kommt frühzeitig gerade mit den Kin-

dern in Kontakt, die erhöhten Risikofaktoren ausgesetzt sind – und kann auf die Erfahrung aus dieser Tätigkeit sowie das Netz der Angebote zurückgreifen. Im Bereich der ambulanten Jugendhilfe hat sich eine hohe Fachlichkeit entwickelt, die effektive aufsuchende Unterstützung ermöglicht. Der **„Lernort Familie“** ist damit ein zentraler Baustein in unserem Konzept. Eltern werden in ihrer vertrauten Umgebung angeleitet, Lernsituationen mit und für ihre Kinder zu schaffen und die Umgebung des Kindes so zu gestalten, dass es selbst aktiv wird, um seine Umwelt zu erforschen. Hinzu kommen die speziellen Kompetenzen von Kinderschutzbeauftrag-

ten, die häusliche Verhältnisse und damit Vernachlässigungstendenzen einschätzen können.

Und der Fokus muss sich stärker als bisher auf die ganz jungen Kinder richten. Als Träger von Kindertagesstätten verstärkt die KJF ihr Engagement auf dem Gebiet der so genannten „U3“-Plätze. Mit den Programmen: ... sorgen wir nicht nur für ein optimales, anregendes Umfeld im Sinne eines „Erfahrungsortes“, sondern stellen sicher, dass eventuelle Defizite früh erkannt werden.

### Schlussfolgerungen für die Beurteilung der Entwicklungschancen für Kinder im Kleinkindalter

Eine Beurteilung der Entwicklungschancen eines Kleinkindes allein aufgrund der Diagnose einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung greift daher bei der Einschätzung des Förderbedarfs zu kurz, wenn nicht weitere Faktoren, wie z.B. die Erziehungs- und Förderfähigkeiten durch z.B. Eltern mit berücksichtigt werden. Damit begibt man sich aber auf das Kerngebiet der Jugendhilfe, deren Sichtweisen und Kompetenzen gerade bei den vielen Kindern unverzichtbar sind, bei denen ein eindeutiger medizinischer Befund nicht vorliegt.

*Kerstin Rüttgerodt*





## ALLEIN IN DER FREMDE

Unbegleitete minderjährige Flüchtlingskinder kommen aus vielen Teilen der Welt zu uns. Viele haben Krieg, Verfolgung, Missbrauch und Folter, Not oder Hunger erlebt.

Auch Ali Hussein und Martin Paeley kamen vor einigen Jahren nach Deutschland. Sie lebten seit 2004 bzw. 2002 in der interkulturellen Wohngruppe im Annagraben. Ihr Leben ist von zahlreichen Barrieren geprägt, doch Ali und Martin meistern ihren Weg. **Pro Sociale**, der Förderverein für soziale Arbeit Bonn e.V. ([www.pro-sociale.de](http://www.pro-sociale.de)) setzte sich für die Beiden ein. **Pro Sociale** hilft Menschen, die sich in ihrem Leben nicht frei entscheiden konnten. Die aus unterschiedlichsten Gründen auf Unterstützung angewiesen sind. Auf finanzielle Unterstützung oder auf Sachmittel oder auch auf Know-how.

**Pro Sociale** finanzierte für Ali und Martin den Führerschein. Dies bedeutet für die zwei nicht nur hinzugewonnene Unabhängigkeit, sondern auch eine wichtige Qualifikation auf dem Weg ins Berufsleben. Mit nachfolgendem kleinem Brief möchten sie ihren Dank ausdrücken:

„Liebe Pro Sociale,  
Lieber Herr Ostrowski,

wir danken Euch für die  
Unterstützung und Finanzierung  
beim Führerschein.  
Ohne Eure Hilfe hätten wir den  
Führerschein nie bezahlen können.  
Der Führerschein ist für unsere  
Zukunft sehr wichtig.  
So haben wir mehr Möglichkeiten,  
einen Job zu finden.“

Ali und Martin

### Spendenkonto:

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.  
Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

# FÜR EINEN AUSBILDUNGSPLATZ MACHE ICH ALLES ...

... auch wenn es eine Ausbildung ist, die ich eigentlich nicht machen möchte

Mit diesem Satz stellte sich Faruk im Job-Coach-Programm vor. Er war verzweifelt, denn seine bisherigen Bewerbungen wurden entweder mit Absagen beantwortet oder blieben ganz ohne Rückmeldung.

Faruk, geboren im Kosovo, ein guter Hauptschüler, hat das Ziel in Deutschland eine Ausbildung zu absolvieren. Sein 18. Geburtstag stand vor der Tür und das Ausländeramt verlangte den Nachweis über eine Ausbildungsplatzzusage zur Klärung seines ausländerrechtlichen Status. Ohne Zusage drohte ihm die Abschiebung.

Er konnte sich nicht erklären, warum seine Bewerbungen bislang nicht zum Ziel führten. Er schrieb immer wieder Bewerbungen. Mittlerweile hatte er sich von seinem Wunschberuf verabschiedet und bewarb sich als Koch, Straßenbauer, Restaurantfachmann, Fachkraft für Lagerlogistik, Maler und Lackierer, ... alles war ihm egal, solange er nur einen Ausbildungsplatz finden würde.

## Einen Job-Coach zur Seite

Er wurde im Job-Coach-Programm aufgenommen. Das Job-Coach-Programm beschäftigt sich mit Schülern der 9. und 10. Klasse der Johannes-Rau-Schule und Gesamtschule Bonn-Bad Godesberg, die keinen Schulabschluss oder einen nur sehr schlechten Schulabschluss erreichen. Das Programm sieht vor, Schüler der 9. und 10. Klasse individuell und persönlich bei der Planung ihrer beruflichen Zukunft zu begleiten und zu unterstützen. Dazu wird ihnen ein „Job-Coach“ zur Seite gestellt.

Das Job-Coach-Programm hat gleichzeitig präventiven Charakter, um Schüler in Ausbildungen zu vermitteln, bevor sie ins soziale Netz fallen und Arbeitslosengeld II beziehen. Auch zu den Eltern bestehen regelmäßige Kontakte. Faruk kam regelmäßig zu uns, phasenweise sogar täglich, er nutzte die offene Sprechstunde an der Schule, um sich an den verschiedenen Jobbörsen über die Ausbildungsangebote zu informieren. Die individuelle Be-

treuung durch den Job-Coach zeigte bald erste Veränderungen. Der Lebenslauf wurde überarbeitet, das Anschreiben wurde auf den jeweiligen Betrieb und Beruf abgestimmt, neue Bewerbungsfotos wurden gemacht, und die Bewerbungsmappe neu gestaltet.

Auch Telefonate und Vorstellungsgespräche wurden individuell mit Faruk geübt.

Während der Abschlussprüfungen erreichten Faruk die ersten Antworten auf seine veränderten Bewerbungen. Er wurde zu Vorstellungsgesprächen und zu „Probearbeiten“ eingeladen. Natürlich waren nicht alle Gespräche erfolgreich, aber durch jedes Gespräch lernte Faruk sich besser auszudrücken und seine Vorzüge anzupreisen. Und dann war es soweit: Faruk erhielt eine Zusage für einen Ausbildungsplatz als Fahrzeuglackierer.

... und dann gibt es noch eine zweite Zusage für einen Ausbildungsplatz. Faruk kann es kaum glauben und ist sehr glücklich.

Auch heute wendet er sich mit Fragen oder Problemen an uns.

*Nadja Lydssan/Thilo Hartmann  
Job-Coaches*



## Ausbildung um jeden Preis

Zusätzlicher Druck entstand durch die zentralen Abschlussprüfungen, die kurz bevor standen. Faruk hatte ein klares Ziel vor Augen – einen Ausbildungsvertrag.

Faruks Traumberuf ist der KFZ-Mechatroniker, aber auch Fahrzeuglackierer, Elektriker oder Tischler sind Berufe, die ihn interessieren. Er war sehr engagiert und motiviert.